

Alessandro G. K. Casagrande\*

# W<sup>e</sup>hinne »und da« – Zur erlebten Rede in der Hebräischen Bibel

<https://doi.org/10.1515/zaw-2023-4004>

## 1 Einleitung

In seinem Beitrag *Vom Lesen des Alten Testaments* stellt Gerhard von Rad unter anderem folgenden Sachverhalt heraus: »[C]harakteristisch[] für das Darstellen des frühen Israel ist [...] jenes völlige Zurücktreten des Erzählers hinter den Ereignissen, mit dem sich jeder Bibelleser [und jede Bibelleserin; A.C.] einmal auseinandersetzen muß.«<sup>1</sup> Obgleich die Bindung an eine Frühphase der Literaturgeschichte mittlerweile fraglich sein dürfte, benennt von Rad ein verbreitetes Gestaltungsmerkmal innerhalb der Hebräischen Bibel. Unter Berücksichtigung erzähltheoretischer Ansätze lässt sich das Phänomen dem *Modus*<sup>2</sup> erzählender Texte zuordnen. Albrecht Koschorke kondensiert diese grundlegende Ausprägung des Modus in wenige Zeilen:

---

**Article note:** Der vorliegende Beitrag ist eine überarbeitete Version des Vortrages, der am 7.11.2022 zur Fakultätssozietät der ThF Greifswald gehalten wurde. Prof. Dr. Stefan Beyerle und Prof. Dr. Dieter Böhler SJ danke ich herzlich für ihre Rückmeldungen und Anmerkungen.

---

1 Gerhard von Rad, »Vom Lesen des Alten Testaments,« in *Gottes Wirken in Israel. Vorträge zum Alten Testament*, Hg. Odil Hannes Steck (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1974) 11–21: 14. Ursprünglich erschienen als Einleitung in *Das Buch der Bücher: Altes Testament. Einführungen, Texte, Kommentare*, Hg. Hanns-Martin Lutz u. a. (München: Piper, 1970) 11–18. Zur geringen Präsenz der (extradiegetischen) Erzählstimme in der HB s. a. Meir Sternberg, *The Poetics of Biblical Narrative. Ideological Literature and the Drama of Reading*, ISBL (Bloomington: Indiana University Press, 1985), 118–124.

2 Den erzähltheoretischen Modus leitet Gérard Genette, *Die Erzählung*, Übers. Andreas Knop, UTB 8083 (Paderborn: W. Fink, 32010), 103 zwar von einer weiten Definition des grammatikalischen Modus des Verbes ab, jedoch lässt sich für den erzähltheoretischen Modus auch an der insgesamt weiten Definition als »Art und Weise« oder »Verfahrensweise« anknüpfen (vgl. Dudenredaktion, »Modus, der,« *Duden online*, URL: <https://www.duden.de/node/98296/revision/1313214> [12.04.2023]). Daher wird im Folgenden zwischen erzähltheoretischer und grammatikalischer Definition des Modus unterschieden.

---

\***Kontakt: Alessandro G. K. Casagrande**, Universität Greifswald, Theologische Fakultät, Am Rubenowplatz 2/3, D-17487 Greifswald, Germany, E-Mail: [alessandro.casagrande@uni-greifswald.de](mailto:alessandro.casagrande@uni-greifswald.de).  
<https://orcid.org/0000-0001-6148-2128>

Es geht [...] um Nahführung, zeitliche Dehnung, Figurenrede. Wenn sich das Erzähltempo verlangsamt, wenn der Schauplatz näher gerückt erscheint, Details und individuelle Umstände ausgemalt werden, wenn schließlich der Erzähler hinter die Figuren zurücktritt und deren eigene Stimme hörbar macht, dann verräumlicht sich der Gang der Erzählung und wird in eine Bühne verwandelt, die das Geschehen wie etwas unmittelbar Erlebtes vor Augen führt. Die sprachliche Darstellung geht vom narrativen in den dramatischen Modus über, der Erzählfluss kommt fast zum Stillstand, aus der Berichtform wird szenische Illusion.<sup>3</sup>

Es geht um die Gestaltungsmittel einer Erzählung, die entweder Nähe zu den Figuren und der erzählten Welt erzeugen oder zu diesen Distanz aufbauen, indem die vermittelnde Erzählinstanz betont wird. Was sich, wie bei Koschorke, im Anschluss an Matías Martínez und Michael Scheffel als ein Spektrum zwischen *narrativem* und *dramatischem Modus* festhalten lässt,<sup>4</sup> ist in weiteren Begriffspaaren geläufig, wobei *telling* vs. *showing* zu einem der bekanntesten und problematischsten gehören dürfte.<sup>5</sup> Die Beschreibung des Phänomens reicht unter dem Begriff der *Mimesis* bis in die Antike zurück und führt an den Kern des vorliegenden Beitrages: die Darstellung von Figurenrede.<sup>6</sup>

3 Albrecht Koschorke, *Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie* (Frankfurt a. M.: Fischer, 2017), 71.

4 Matías Martínez und Michael Scheffel, *Einführung in die Erzähltheorie* (München: Beck, 2020), 52; s. grundlegend Genette, *Die Erzählung*, 104–118; 199–201; dazu Alessandro G. K. Casagrande, *Das Amosbuch als eine epische Erzählung im dramatischen Modus. Ein Beitrag zu den synchronen Lesarten der Prophetenbücher*, FAT.2 141 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2023), 70–83; mit geringer Referenz auf die Sekundärliteratur vgl. Klaus Seybold, *Poetik der erzählenden Literatur im Alten Testament* (Stuttgart: Kohlhammer, 2006), 88–97.

5 Dazu Martínez und Scheffel, *Einführung*, 51; Monika Fludernik, *Erzähltheorie. Eine Einführung* (Darmstadt: WBG, 2013), 32; 47; s. a. Jean Louis Ska, »Our Fathers Have Told Us«. *Introduction to the Analysis of Hebrew Narratives*, SubBi 13 (Rom: Päpstliches Bibelinstitut, 2000), 53 f.; vgl. Shimon Bar-Efrat, *Narrative Art in the Bible* (London/New York: T&T Clark International, 2004), Kap. 1; 2 (vgl. aber auch »scenic, or dramatic, method« auf S. 34). Zu einer Kritik am Begriffspaar *telling* vs. *showing* s. Genette, *Erzählung*, 104 f.; 199.

6 Siehe Plat.rep. 3.393 f.; Arist.po. 1448a; dazu Martínez und Scheffel, *Einführung*, 50–52; Fludernik, *Erzähltheorie*, 169; Heinz Antor, »Diegese,« *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*<sup>5</sup> (2013) 138; Hubert Zapf, »Mimesis,« *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*<sup>5</sup> (2013) 527 f.; zu Vergleichen zwischen der Literatur der HB und der antiken griechischen Literatur s. Armin D. Baum, »Zu Funktion und Authentizitätsanspruch der *oratio recta*. Hebräische und griechische Geschichtsschreibung im Vergleich,« *ZAW* 115 (2003) 568–607; Eva Tyrell, »Mittelbarkeit und scheinbare Mittelbarkeit als Überzeugungsstrategien – ein Vergleich zwischen Herodots »Historien« und der Hebräischen Bibel,« in *Perspektiven. Biblische Texte und Narratologie*, Hg. Ilse Müllner und Barbara Schmitz, SBB 75 (Stuttgart: Kath. Bibelwerk, 2008) 66–82; vgl. schließlich das bekannte, aber in der Durch- und Zielführung viel weitreichendere erste Kapitel bei Erich Auerbach, *Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur* (Tübingen: Francke, 2015), 5–27.

Koschorke erwähnt die Figurenrede, deren verschiedene Darstellungsformen ebenfalls in das Spektrum von narrativem und dramatischen Modus eingeordnet werden können.<sup>7</sup> Neigen sich die Formen des *Redeberichts* stärker dem narrativen Modus zu, so stehen die Formen *direkter Rede* auf Seiten des dramatischen Modus. Hingegen gehört die *indirekte Rede* in den Übergangsbereich der beiden Modi. Dieses Spektrum lässt sich für die Literatur der Hebräischen Bibel im Anschluss an Cynthia L. Miller und die erzähltheoretische Einführungsliteratur nachweisen, was Tabelle 1 veranschaulicht.<sup>8</sup>

Neben den genannten Formen der Darstellung von Figurenrede findet sich in erzähltheoretischen Einführungen und literatur- sowie sprachwissenschaftlichen Lexika noch ein Verweis auf die *erlebte Rede*, die im Französischen unter *style indirect libre* und im Englischen unter *free indirect discourse* geläufig ist.<sup>9</sup> Sie ist eines der am stärksten untersuchten Phänomene der modernen Literaturwissenschaft<sup>10</sup> und selbst monographische Untersuchungen verweisen auf die kaum zu überblickende Sekundärliteratur.<sup>11</sup> Für den vorliegenden Zusammenhang muss ich mich daher auf ein Beispiel und grundlegende Hinweise beschränken.

Monika Fludernik führt in ihrer erzähltheoretischen Einführung folgendes Beispiel aus Thomas Manns *Buddenbrooks* auf:

7 Siehe die Darstellung bei Martínez und Scheffel, *Einführung*, 66.

8 Cynthia L. Miller, *The Representation of Speech in Biblical Hebrew Narrative. A Linguistic Analysis*, HSM 55 (Winona Lake: Eisenbrauns, 2003), 61 f.; 81–83 unterscheidet auf höchster Ebene bei der Darstellung von Figurenrede zwischen *direkter*, *indirekter* und *erlebter Rede*. Das, was ich im Anschluss an Fludernik, *Erzähltheorie*, 80 als »Redebericht« bezeichne, subsumiert Miller, *ebd.*, 129–139 unter der indirekten Rede als »reduced indirect speech«. Da in der Rededarstellung aber der genaue Wortlaut nicht integriert ist, erscheint es mir sachlich angemessen mit u. a. Martínez und Scheffel, *Einführung* und Fludernik, *ebd.* von einer gesonderten Form auszugehen. Martínez und Scheffel, *ebd.*, 55; 66 sprechen hier von »erzählter Figurenrede«, was aber zu dem Missverständnis führen könnte, dass die anderen Formen der Rededarstellung nicht durch die Erzählstimme vermittelt würden. Mit *Redebericht* bei Fludernik wird v. a. die starke zeitliche Raffung der Rededarstellung deutlicher (vgl. Göran Nieragden »Bericht«, *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*<sup>5</sup> [2013] 72). Zu den verschiedenen syntaktischen Ausprägungen der Rededarstellung im Biblischen Hebräisch s. Miller, *ebd.*, Kap. 3 und 4.

9 Siehe u. a. Martínez und Scheffel, *Einführung*, 55 f.; Fludernik, *Erzähltheorie*, 81–83; Genette, *Erzählung*, 110–112; Mieke Bal, *Introduction to the Theory of Narrative* (Toronto u. a.: University of Toronto Press, 2017), 44–49; Heinz Antor, »Erlebte Rede«, *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*<sup>5</sup> (2013) 183; Brian McHale, »Speech Representation«, *Handbook of Narratology*<sup>2</sup> (2014) 812–824; Gisela Schoenthal, »Erlebte Rede«, *Metzler Lexikon Sprache*<sup>5</sup> (2016) 184.

10 McHale, »Speech«: 813.

11 Siehe nur Monika Fludernik, *The Fictions of Language and the Languages of Fiction. The Linguistic Representation of Speech and Consciousness* (Routledge: London, 1993), 3; 15 (vgl. Miller, *Representation*, 81 f. Anm. 87).

**Tabelle 1:** Narrativer und dramatischer Modus bei der Darstellung von Figurenrede.

Narrativer Modus (mittelbar; hohe Distanz)	Redebericht	Keine Referenz auf Wortlaut	Gen 42,24 Und er [sc: Joseph] wandte sich von ihnen ab und weinte. Und er kehrte zu ihnen zurück und redete zu ihnen (וידבר אלהים). Und er nahm von ihnen Simeon und fesselte ihn vor ihren Augen.
		Referenz auf Wortlaut	Gen 9,22 Und es sah Ham, der Vater Kanaans, die Blöße seines Vaters und draußen tat er [es] seinen beiden Brüdern kund (נגד).
	Indirekte Rede	Referenz auf Wortlaut in eingebettetem Nebensatz.	Gen 29,12a Und Jakob tat Rahel kund (נגד), dass er der Verwandte ihres Vaters [sei] und dass er der Sohn Rebekkas [sei]...
Dramatischer Modus (unmittelbar; geringe Distanz)	Direkte Rede	Zitierter Wortlaut mit Redeeinleitung	Gen 29,32 Und Lea wurde schwanger und sie gebar einen Sohn und sie nannte seinen Namen Ruben, denn sie sprach (ותקרא שמו ראובן כי) (כי) Denn es hat gesehen JHWH auf meine Bedrückung, ja nun wird mich lieben mein Mann.
		Zitierter Wortlaut ohne Redeeinleitung	Gen 4,25 Und es erkannte Adam nochmals seine Frau und sie gebar einen Sohn und sie nannte seinen Namen Set (ותקרא את־שמו שת) (כי) es hat mir gesetzt Gott einen Nachkommen anstelle Abels, denn es hat ihn erschlagen Kain.

Übrigens erklärte er [Christian Buddenbrook] zu Haus, die Jurisprudenz sei der schönste Beruf [indirekte Rede mit Konjunktiv], *ja, das wäre ein Beruf für ihn gewesen ...*<sup>12</sup>

Zum besseren Verständnis der erlebten Rede lässt sich die kursiv hervorgehobene Passage in indirekte und direkte Rede übertragen.

Übrigens erklärte Christian zu Haus, die Jurisprudenz sei der schönste Beruf. *Außerdem sei er zu dem Schluss gekommen, dass dies ein Beruf für ihn gewesen wäre.*

Übrigens erklärte Christian zu Haus, die Jurisprudenz sei der schönste Beruf *und fügte abschließend hinzu: »Ja, das wäre ein Beruf für mich gewesen!«*

<sup>12</sup> Fludernik, *Einführung*, 81 mit Zitat aus Thomas Mann, *Buddenbrooks* (Frankfurt a. M.: Fischer, 1991), VIII; ix; 554 (Erklärungen und Hervorhebungen von Fludernik).

Mit dem Beispiel und den Übertragungen lassen sich einige Kriterien für die erlebte Rede benennen.<sup>13</sup> Zunächst fällt auf, dass der hervorgehobene Satz zwar nicht von einem *verbum dicendi* abhängig ist, aber dennoch mit »erklären« ein *verbum dicendi* mittelbar vorausgeht.<sup>14</sup> Zudem wird, wie bei indirekter Rede, über die redende Figur in der 3. Person erzählt, jedoch wie bei direkter Figurenrede die sprachliche Expressivität beibehalten. Letzteres wird im vorliegenden Fall durch die Bekräftigungspartikel »ja« deutlich. Zudem ist die erlebte Rede nicht syntaktisch von einer übergeordneten Konstruktion abhängig. Ein weiteres Kriterium geht über das vorliegende Beispiel hinaus. Erlebte Rede folgt häufig einer eigenständigen Umformung der Tempora: »Präsens und Perfekt werden durch Präteritum bzw. Plusquamperfekt, Präsens und Futur I mit Zukunftsbezug meist durch die würde-Form wiedergegeben. Nicht umgeformt werden Indikativ und Konjunktiv.«<sup>15</sup>

Bei aller Konkretion, die sich für die deutsche und die meisten europäischen Sprachen zeigt, bleibt festzuhalten, dass die genannten Kriterien in pragmatischer Hinsicht darauf hinauslaufen, den in den Rezipierenden ausgelösten Effekt zweier Stimmen zu benennen.<sup>16</sup> Die Rede der Erzählstimme und die Figurenrede werden als sich überlagernd wahrgenommen. Dabei ist die Erzählstimme häufig an die *Perspektive* der betroffenen Figur gebunden, was sich anhand perspektivischer Parameter konkretisieren lässt. Obgleich diese Parameter für das Folgende leitend sein sollen,<sup>17</sup> verdeutlicht auch die Kategorie der *Fokalisierung*<sup>18</sup> den Sachverhalt:

13 Zum Folgenden s. die unter Anm. 9 angegebene Literatur; s. a. Fludernik, *Fictions*, 82 f. und ihre ausführliche Diskussion der Kriterien, die sich über ihre Monografie erstrecken und hier nicht *en détail* dargestellt werden können.

14 David Herman, »Towards a Pragmatics of Represented Discourse. Narrative, Speech and Context in Woolf's *Between the Acts*,« *Poetics* 21 (1993) 377–409: 384.

15 Schoenthal, »Erlebte Rede«: 184; zu definitivischen Grenzen der *consecutio temporum* bei erlebter Rede s. Genette, *Erzählung*, 204 f.; Herman, »Represented Discourse«: 382.

16 McHale, »Speech«: 817 f.; Miller, *Representation*, 83; Genette, *Erzählung*, 112; zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der sog. *dual-voice hypothesis* s. Fludernik, *Fictions*, 319–359.

17 Wolf Schmid, *Elemente der Narratologie* (Berlin: De Gruyter, 2014), 121–127; dazu zusammenfassend Ilse Müllner, »Perspektiven. Biblische Texte und Narratologie,« in *Perspektiven. Biblische Texte und Narratologie*, Hg. Ilse Müllner und Barbara Schmitz, SBB 75 (Stuttgart: Kath. Bibelwerk, 2018) 11–38: 29: »1. *Perzeptive Perspektive*: Wie und aus welcher epistemologischen Position wird wahrgenommen? [...] 2. *Ideologische Perspektive*: Wie und aus welcher Position wird das Wahrgenommene moralisch, ethisch, philosophisch etc. bewertet? [...] 3. *Räumliche Perspektive*: Aus welcher räumlichen Position wird das Geschehen wahrgenommen? [...] 4. *Zeitliche Perspektive*: Ist das ›Jetzt‹ an eine der Figuren gebunden, oder drückt es eine autonome zeitliche Position der Erzählinstanz aus? [...] 5. *Sprachliche Perspektive*: Welche Sprache spricht der Erzähler – die einer der Figuren oder seine Eigne?« (Hervorhebung original).

18 Zu den Möglichkeiten von *Fokalisierungen* s. Martínez und Scheffel, *Einführung*, 67–71; Genette, *Erzählung*, 121–124; 217–220. Die Analyse-kategorie der *Fokalisierung* weist Überschneidungen zur

Auf die vereinfachte Dichotomie aus den Fragen »Wer spricht?« und »Wer sieht?« wäre bei der erlebten Rede zu antworten: »die Figur spricht mit der Stimme des Erzählers«<sup>19</sup>, aber nur die Figur sieht,<sup>20</sup> sodass bei erlebter Rede eine interne Fokalisierung vorliegt.<sup>21</sup>

Nun wird der Ursprung der erlebten Rede in Einführungen und Lexika im Regelfall in der Romanliteratur des 18. Jahrhunderts verortet. Zwar führt vor allem Fludernik in ihrer einschlägigen Monografie zum Thema auch Belege aus der Alltagssprache, aus dem 16. bis 17. Jahrhundert und teilweise aus dem Mittelalter auf,<sup>22</sup> doch wird auf die griechisch-römische Literatur der Antike mit größter Zurückhaltung verwiesen und die biblische Literatur bleibt weitgehend unerwähnt.<sup>23</sup> Letzteres steht der Einschätzung namhafter Bibelwissenschaftler:innen entgegen, die für die erlebte Rede auch in der biblischen Literatur Belege anführen.

## 2 Die erlebte Rede in der Forschung zur Hebräischen Bibel

Einer der ersten Beiträge, der sich der erlebten Rede in der Hebräischen Bibel widmet, stammt aus dem Jahr 1963 von Meir Weiss.<sup>24</sup> Er stellt das Phänomen vor allem in den Zusammenhang der »erzählerischen Perspektive«.<sup>25</sup> Wie oben erwähnt, bildet dies ein zentrales Kriterium der erlebten Rede, jedoch ist die Frage nach der Perspektivstruktur<sup>26</sup> oder Fokalisierung einer Erzählung nicht exklusiv

---

*Perspektive* (engl. *point of view*) auf, ist damit aber nicht gleichzusetzen (zur Diskussion s. Burkhard Niederhoff, »Focalization,« *Handbook of Narratology*<sup>2</sup> [2014] 197–205; ders., »Perspective – Point of View,« *Handbook of Narratology*<sup>2</sup> [2014] 693–705; s. a. Müllner, »Perspektiven«: 29–31).

19 Genette, *Erzählung*, 112.

20 Für den komplexeren Fall einer ironischen Wiedergabe von Figurenrede in der Form erlebter Rede s. Fludernik, *Fictions*, 351–356.

21 Vgl. Genette, *Erzählung*, 205; Fludernik, *Fictions*, 87; s. a. Antor, »Erlebte Rede«: 183.

22 Fludernik, *Fictions*, 83–104.

23 McHale, »Speech«: 814 verweist darauf, dass *free indirect discourse* »in ancient Greek and Latin literature and in biblical narrative« vorhanden sei, führt dazu aber keine Belege aus der Primär- oder Sekundärliteratur auf.

24 Meir Weiss, »Einiges über die Bauformen des Erzählens in der Bibel,« *VT* 13 (1963) 456–475.

25 Ebd.: 460.

26 Die Perspektivstruktur einer Erzählung definiert Ansgar Nünning als »the general system formed by all the character-perspectives and narrator-perspectives as well as by the patterns of relationships between them« (Ansgar Nünning, »On the Perspective Structure of Narrative Texts. Steps toward a Constructivist Narratology,« in *New Perspectives on Narrative Perspective*, Hg. Willie van Peer und Seymour Chatman [Albany: State University of New York Press, 2001] 207–223: 214). Darin wird »Perspektive« primär als die »subjective worldview« (ebd.: 207) verstanden (vgl. die »ideologische Perspektive« bei Schmid, *Elemente*, 123 f.).

an die erlebte Rede gebunden. Entsprechend liegen bei Weiss methodische Missverständnisse vor, die sich an seinem vermeintlichen Beispiel erlebter Rede in Jon 1,3 veranschaulichen lassen. Er bezieht sich dabei auf die beiden Finalsätze לְבָרוּךְ יְהוָה מִלְפָּנֵי יְהוָה »um nach Tarsis vor JHWH zu fliehen« und לְבוֹא תְרִשָׁה [...] מִלְפָּנֵי יְהוָה »um nach Tarsis [...] von JHWH weg zu kommen« und führt dazu aus:

Wer sagt das? Der Erzähler, der weiss [sic], dass Gott zu Land und zu Wasser, im Lande Israels wie zu Ninive und zu Tarsis der alleinige Herr ist, sagt es gewiss nicht. Wohl aber ist dies der bewusste oder unbewusste Gedanke Jonas.<sup>27</sup>

Dass die Erzählstimme mit der Flucht eine Absicht Jonas formuliert, dürfte an dieser Stelle unstrittig sein. Dies geschieht aber, bis auf die Voranstellung des Zielortes, mit einem syntaktisch unauffälligen Finalsatz, der durch eine typische präpositionale Infinitiv-Phrase eingeleitet wird. Erzähltheoretisch beweist die Erzählstimme hier Introspektion und beschränkt sich auf die *ideologische Perspektive* Jonas, doch lassen sich keine weiteren Kriterien für eine Überlagerung zweier Stimmen benennen.

Für die weitere Forschung ist hingegen Vers 25 aus Gen 29 bedeutsam, den Weiss in seinem Beitrag als erstes Beispiel nennt: »Und es geschah am Morgen, וְהָיָה לְךָ [war/ist] Lea und er sagte [sc.: Jakob] zu Laban.«<sup>28</sup> Wie Weiss richtig bemerkt, ist der Erzählstimme längst bekannt, dass Jakob nicht mit Rahel die Nacht verbracht hat, sondern mit Lea. Die Wahrnehmung der Erzählstimme ist also an die *perzeptive Perspektive* Jakobs als Figur gebunden. Darüber hinaus hält Weiss fest: »Man spürt jedoch: es ist das Reden einer Person, eingebaut in die Dartsellung [sic] durch den Erzähler.«<sup>29</sup> Was bei Weiss methodisch auf sein subjektives Gespür beschränkt bleibt, dürfte mit וְהָיָה zusammenhängen, wie die weitere Forschung zu וְהָיָה beweist.

Die Bedeutung von וְהָיָה für die Perspektivstruktur erzählender Texte haben unter anderem Francis Andersen<sup>30</sup>, Jan Fokkelman<sup>31</sup>, Robert Alter<sup>32</sup>, Shimon Bar-Efrat<sup>33</sup> und Adele Berlin<sup>34</sup> herausgearbeitet. Kürzlich hat Gary Rendsburg diese

27 Weiss, »Bauformen«: 464.

28 Ebd.: 464; vgl. Sternberg, *Poetics*, 243.

29 Weiss, »Bauformen«: 464.

30 Francis I. Andersen, *The Sentence in Biblical Hebrew*, Janua Linguarum Series Practica 231 (Den Haag: Mouton, 1980), 94.

31 Fokkelman, *Narrative*, 50 f.

32 Robert Alter, *The Art of Biblical Narrative* (New York: Basic Books, 2011), 65.

33 Bar-Efrat, *Narrative*, 35 f.

34 Adele Berlin, *Poetics and Interpretation of Biblical Narrative*, BiLiSe 9 (Winona Lake: Eisenbrauns, 1994), 62 f.

Einsicht zur Funktion von הִנֵּה in der biblischen Literatur hervorgehoben und auf eine Reihe von Beispielen mit הִנֵּה angewandt.<sup>35</sup> Es ist jedoch Meir Sternberg, der die erzähltheoretische Funktion von הִנֵּה für die Perspektivstruktur zugespitzt mit erlebter Rede verbunden hat.<sup>36</sup> Wiederholt verweist er auf הִנֵּה als einen »marker of biblical free indirect thought«.<sup>37</sup> Dass Sternberg von Gedanken und nicht von Rede spricht, verweist dabei auf eine Ambiguität, die der erlebten Rede anhaftet. Es ist nicht immer ersichtlich, ob es sich um eine Darstellung von gesprochenen oder gedachten Worten handelt.<sup>38</sup> Unter anderem folgende Beispiele führt Sternberg an:

Gen 24,30 Und es geschah, als [er] den Ring und die Reife auf den Armen seiner Schwester sah und als er die Worte Rebekkas, seiner Schwester, hörte, folgendermaßen: So redete zu mir der Mann, da kam er zum Mann הִנֵּה [er] stand [gerade] neben den Kamelen neben der Quelle.<sup>39</sup>

Ex 14,9–10<sup>9</sup> Und die Ägypter jagten hinter ihnen her und sie holten sie ein, als [sie gerade] am Meer lagerten. Jeder Pferdewagen Pharaos und seine Reiter und sein Heer [war] bei Pi-Hahiroth vor Baal-Zefon.<sup>10</sup> Aber Pharao kam näher und die Kinder Israels erhoben ihre Augen הִנֵּה Ägypten brach [gerade] hinter ihnen auf und sie fürchteten sich sehr und die Kinder Israels schrien zu JHWH.<sup>40</sup>

Jdc 4,22 הִנֵּה Barak jagt/jagte [gerade] Sisera nach und Jael ging hinaus, ihm entgegen, und sie sagte zu ihm: Auf, sodass ich dich den Mann sehen lasse, den du suchst. Und er ging zu ihr ein הִנֵּה Sisera hingefallen, tot und der Pflock in seiner Schläfe.<sup>41</sup>

35 Gary A. Rendsburg, »The Use of *wə-hinne* ›and behold‹,« in *How the Bible Is Written*, Hg. ders. (Peabody: Hendrickson Publishers, 2019) 411–423. Leider geht Rendsburg in seinem Beitrag nicht auf die Frage eines Zusammenhangs zwischen erlebter Rede und הִנֵּה ein.

36 Sternberg, *Poetics*, 52 f.; 172–175; 256 f.; 398.

37 *Ebd.*, 53; vgl. ähnlich 243; 256 f.; 398; 404 (vgl. Miller, *Representation*, 85; s. a. die nicht weiter diskutierten Verweise bei Seybold, *Poetik*, 72 f.; 94). Auch Maren Niehoff, »Do Biblical Characters Talk to Themselves? Narrative Modes of Representing Inner Speech in Early Biblical Fiction,« *JBL* 111/4 (1992) 577–595: 583–587 möchte auch im Verweis auf Sternberg u. a. »free indirect discourse« zur Darstellung von Gedanken im Buch Genesis nachweisen. Es erfolgt dabei aber keine weitere Auseinandersetzung mit הִנֵּה (vgl. *ebd.*: 579; 581) und entsprechend setzen die Textbeispiele mit Gen 17,17; 18,10–12 und 31,20 an ganz anderer Stelle an. Forschungsgeschichtlich und methodisch bleibt Niehoffs Argumentation daher unzureichend. Die Analysen der genannten Textbeispiele zeigen zudem die Tendenz zu einem kategorialen Fehlschluss: Eine rein perzeptive oder ideologische Perspektive in der Rede der Erzählstimme wird stellenweise als einzige Begründung für erlebte Rede angeführt.

38 Vgl. Martínez und Scheffel, *Einführung*, 63.

39 Vgl. Sternberg, *Poetics*, 144.

40 Vgl. *ebd.*, 255 f.; s. a. Weiss, »Bauformen«: 469.

41 Vgl. Sternberg, *Poetics*, 52.



Mit diesen möglichen Nachweisen für erlebte Rede im Korpus von Gen bis II Reg hat sich zuletzt Miller vor allem aus linguistischer Sicht auseinandergesetzt.<sup>42</sup> Dabei erkennt sie die Bedeutung von וְהִנֵּה für den Perspektivwechsel an, weist aber gleichzeitig darauf hin, dass es sich dabei nicht um eine syntaktische oder lexikalische Funktionsbestimmung von וְהִנֵּה handelt. Denn – wie vor allem Rut 2,4 prominent zeigt – kann וְהִנֵּה auch genutzt werden, um den Auftritt einer neuen Figur zu markieren, ohne dabei an eine figurale Perspektive gebunden zu sein.<sup>43</sup> Allein aus diesem Grund ist Sternbergs exklusive Verbindung von וְהִנֵּה mit erlebter Rede nicht tragbar.

Für eine linguistisch belastbarere Untersuchung zur Frage, ob sich erlebte Rede in der Hebräischen Bibel im Zusammenhang mit וְהִנֵּה nachweisen lässt, verweist Miller auf die Verbindung von וְהִנֵּה mit Verben der optischen Wahrnehmung. Besonders auffällig ist dies für eine Reihe von Belegen, in denen וְהִנֵּה nach וַיִּשָׂא/וַתִּשָּׂא וַיִּרְא/וַתִּרְא »Und [Subjekt] erhob seine/ihre Augen und sie/er sah« steht, wie es in Variation auch im Beleg aus Ex 14,10 der Fall ist.<sup>44</sup> Zudem zieht sie in ihrer Analyse viel stärker die Kriterien heran, mit denen eine Überlagerung der Rede der Erzählstimme und der Figurenrede benannt werden können.<sup>45</sup> Am Ende des entsprechenden Abschnitts fasst sie ihre Ergebnisse zusammen:

First, sentences introduced with והנה, when they represent the character's point of view, always represent the character's visual perception. Unlike indirect free discourse, sentences with והנה do not represent a character's thought processes, intentions, or deliberations. [...] Second, sentences with והנה never represent a character's speech, nor a character's perception of speech. [...] It is also instructive that no deictic or speaker-oriented features of direct speech are found within והנה clauses (e. g., vocatives, exclamatives, incomplete sentences, speaker-oriented adverbials). Finally, והנה/והנה may appear within direct speech, where it does not indicate free indirect discourse but is rather anchored to the deictic center of the speech event as are all direct quotations.<sup>46</sup>

Nach Miller lassen sich die von Sternberg und anderen angeführten Beispiele mit וְהִנֵּה zum Nachweis erlebter Rede in der Hebräischen Bibel lediglich für die perspektivische Darstellung der Erzählstimme im Sinne des visuellen Wahrnehmungsbereiches einer Figur auswerten. Für eine Verbindung mit der Darstellung von

<sup>42</sup> Miller, *Representation*, 81–91. Zwar verweist auch Ska, *Our Fathers*, 67 f.; 76 f. auf וְהִנֵּה im Zusammenhang des »free indirect discourse«, doch werden die Kategorien der Perspektive/Fokalisierung und Darstellung von Rede und Gedanken methodisch nicht auseinandergelassen, geschweige denn diskutiert. Millers Monografie wird nicht erwähnt.

<sup>43</sup> Dazu bes. Berlin, *Poetics*, 93 f.

<sup>44</sup> Miller, *Representation*, 85.

<sup>45</sup> *Ebd.*, 83.

<sup>46</sup> *Ebd.*, 88 f.

Rede fehle es an Bezügen von וְהִנֵּה in auditiven Zusammenhängen und an der Expressivität figuraler Rede. In pragmatischer Hinsicht gibt es für Miller also keine hinreichenden Gründe, um eine Überlagerung zweier Stimmen festzustellen. In der Konsequenz schließt Miller in ihrer weiteren Untersuchung zur Darstellung von Figurenrede in der Hebräischen Bibel solche Sätze aus, die mit וְהִנֵּה eingeleitet werden, da diese in erzählenden Texten keine Figurenrede darstellen würden.<sup>47</sup>

Soweit ich die deutsche und englische Literatur überblicke, wurden Millers Einwände zum Nachweis erlebter Rede in der Hebräischen Bibel bisher nicht weiter diskutiert. Dass es dazu Anlass gibt, möchte ich im Folgenden aufzeigen. Dies geschieht in der Form qualitativer Analysen ausgewählter Belege und nicht durch eine quantitative Untersuchung. Aufgrund der Bedeutung, die וְהִנֵּה für die entsprechende Diskussion einnimmt, führe ich zunächst einige linguistische Überlegungen zur Wortkombination an.

### 3 Linguistische Überlegungen zu w<sup>h</sup>inne

In Grammatiken wird zur Funktion von הִנֵּה und וְהִנֵּה teilweise angemerkt, dass diese nicht gesichert sei.<sup>48</sup> Entsprechend zeigt sich in der Forschung die problematische Nivellierung einer linguistischen Funktionsbeschreibung, die durch eine Vielzahl an pragmatischen Funktionsbeschreibungen von וְהִנֵּה für erzählende Texte bedingt wird. Die Problematik liegt in der umfangreichen Literatur zu וְהִנֵּה zugespitzt bei Dennis J. McCarthy vor, der versucht, neun Verwendungen von וְהִנֵּה nachzuweisen.<sup>49</sup> Dabei behandelt er aber hauptsächlich Fragen, die mit der Motivierung von erzählerischen Ereignissen zusammenhängen und trägt diese in וְהִנֵּה ein.<sup>50</sup>

<sup>47</sup> *Ebd.*, 90.

<sup>48</sup> So u. a. Jan P. Lettinga und Heinrich von Siebenthal, *Grammatik des Biblischen Hebräisch* (Gießen: Brunnen, 2016), § 82H.

<sup>49</sup> Dennis J. McCarthy, »The Use of wehinnēh in Biblical Hebrew,« in *Institution and Narrative. Collected Essays*, Hg. ders. (Rom: Päpstliches Bibelinstitut, 1985) 237–249. McCarthy nennt (Hervorhebungen original): »1) *Excited perception*« (S. 239 f.); »2) *Cause*« (S. 240 f.); »3) *Occasion*« (S. 241–243); »4) *Condition*« (S. 243 f.); »5) *Concession*« (S. 244); »6) *Time*« (S. 244–246); »7) *Purpose*« (S. 246 f.); »8) *Result*« (S. 247 f.) und »9) *Adversatives*« (S. 248 f.).

<sup>50</sup> Zur Motivierung von erzählerischen Ereignissen s. Martínez und Scheffel, *Einführung*, 118–127. Diese fragt danach, warum bestimmte Ereignisse aufeinander folgen und einen sinnhaften Zusammenhang ergeben. Die Eintragung ist bei McCarthy, »Use« bes. unter »2) *Cause*« (diese und die folgenden Hervorhebungen original) offensichtlich, wo parataktisches וְהִנֵּה mit hypotaktischem »and because« übersetzt wird (S. 241; vgl. v. a. zu Gen 37,29). Dies gilt in ähnlicher Weise für »3) *Occasion*«, da eine Gelegenheit mit וְהִנֵּה dargestellt werde, »which triggers another action« (S. 241), sodass es ebenfalls um die Frage geht, warum ein Ereignis auf ein anderes folgt (vgl. zu dieser

Dediziert linguistische Analysen haben vor allem Simcha Kogut, Yitshak Sadka und Hans-Peter Müller zur Bedeutung und Funktion von הִנֵּה und וְהִנֵּה beigetragen.<sup>51</sup> So geht Kogut von den häufigen Belegen von וְהִנֵּה mit der Formulierung וַיִּשְׂא/וַתִּשְׂא וַיִּרְא/וַתִּרְא אֶת-עֵינָיו/אֶת-עֵינֶיהָ וַיִּרְא/וַתִּרְא aus und versteht וְהִנֵּה als einen Nebensatzeinleiter.<sup>52</sup> In der Sprachentwicklung habe וְהִנֵּה dann vor allem die vorangestellte Semantik von רִאָה »sehen« assimiliert und sei schließlich auch zur Einleitung von Objektsätzen mit auditiver Wahrnehmung genutzt worden.<sup>53</sup> Hingegen sieht Sadka in הִנֵּה und וְהִנֵּה eine deklarative Interjektion, die die Wahrnehmung einer vorher unbekannt Situation markiert.<sup>54</sup> Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch Müller, wenn er von einem deiktischen Aufmerksamkeitserreger ausgeht, der das »Wahrnehmungsobjekt[] des Sprechers« bezeichne.<sup>55</sup> Meines Erachtens lässt sich die damit einhergehende semantische Mehrdeutigkeit von הִנֵּה im Deutschen mit einem adverbialen *da* wiedergeben. Dieses erzeugt ebenfalls Aufmerksamkeit, hat dabei aber auch eine deiktische Funktion, die auf die unmittelbare Wahrnehmung eines Sachver-

---

Kritik Simcha Kogut, »On the Meaning and Syntactical Status of הִנֵּה in Biblical Hebrew,« in *Studies in Bible*, Hg. Sara Japhet, ScrHie 31 [Jerusalem: Magnes Press, 1986] 133–154: 136). Unter »6) Time« bindet McCarthy zeitliche Aspekte an הִנֵּה, die durch den Aspekt der Verbform bedingt sind (so z. B. für die Ptz. in Gen 24,15; I Sam 13,10; »Use«: 244). In methodischer Hinsicht ist bereits in McCarthys Einleitung problematisch, dass er »an overtone of feeling« aufzeigen möchte, welcher in den Verwendungsweisen von וְהִנֵּה enthalten sei (ebd.: 238). Dies läuft aber auf eine umfassende Textanalyse hinaus, in deren Ergebnis וְהִנֵּה nur ein linguistischer Baustein, aber nicht das »Gefühl« ist. Dies wird v. a. daran deutlich, dass McCarthy emotionales Vokabular in Übersetzungen einfügt, das weder lexikalisch noch semantisch mit וְהִנֵּה in Verbindung steht (vgl. u. a. zu Jdc 3,25bβ »to their horror« [ebd.: 240]). Für eine Variation an hypotaktischen Funktionen von הִנֵּה und וְהִנֵּה argumentiert auch Casper J. Labuschagne, »The Particles *hēn* and *wehinneh*,« in *Syntax and Meaning. Studies in Hebrew Syntax and Biblical Exegesis*, Hg. ders. u. a., OTS 18 (Leiden: Brill, 1973) 1–15.

51 Kogut, »On the Meaning«; Yitshak Sadka, »*Hinne* in Biblical Hebrew,« *UF* 33 (2001) 479–493; Hans-Peter Müller, »Die Konstruktionen mit *hinne* ›Siehe‹ und ihr sprachgeschichtlicher Hintergrund,« *ZAH* 2/1 (1989) 45–76.

52 Kogut, »On the Meaning«: 144–149 (bes. 147 f.).

53 Ebd.: 149–153.

54 Sadka, »*Hinne*«: 480–485; vgl. Paul Joüon und Takamitsu Muraoka, *A Grammar of Biblical Hebrew*, SubBi 27 (Rom: Päpstliches Bibelinstitut, 2006), § 105d. Für die vorliegende Untersuchung ist bemerkenswert, dass Sadka, ebd.: 485 f. für הִנֵּה die Funktion als Einleiter von »direct sight« erwägt, was in Analogie zu »direct speech« zu verstehen sei. Die Assoziation von הִנֵּה und gesprochenen Worten ist also auch bei Sadka gegeben.

55 Müller, »Konstruktion«: 75; vgl. auch Christof Hardmeier, *Textwelten der Bibel entdecken. Grundlagen und Verfahren einer textpragmatischen Literaturwissenschaft der Bibel*, Bd. 1/1 (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2003), 63; 82 f.; 92.

halts verweist.<sup>56</sup> Zudem wird die lexikalisch problematische Verbindung mit *sehen* vermieden, wie sie der gebräuchlichen Übersetzung mit »siehe« anhaftet.

An dieser Stelle kann ich die Beiträge von Kogut, Sadka und Müller nicht weiter prüfen. Es fällt aber auf, dass alle den erzählerischen Zusammenhang einzelner Passagen für ihre Analysen stärker vernachlässigen und so in pragmatischer Hinsicht hinter den erzähltheoretischen Analysen zurückbleiben.<sup>57</sup> Für meine Überlegungen greife ich jedoch zwei Hinweise auf. Nach Kogut funktioniere הָגָה nicht als Prädikat und für Sadka sei הָגָה syntaktisch nicht in die nachfolgende Konstruktion eingebunden.<sup>58</sup> Dies verbinde ich mit der Beobachtung, dass mit הָגָה eingeleitete Phrasen gegenüber anderen syntaktischen Konstruktionen im linguistischen Sinne *markiert* sind,<sup>59</sup> also von einer für erzählende Texte typischen Syntax abweichen. Am deutlichsten lässt sich dies bei der Wortfolge הָגָה + *qatal* aufzeigen.

וַיִּקְרָא שְׁמוּאֵל אֶל־יְהוָה [יִתְּן] הָיָה קֶלֶת וּמָטָר בַּיּוֹם הַהוּא וַיִּרְא כְּלִי־הַעֲנַם מֵאֵד אֶת־יְהוָה וְאֵת־שְׁמוּאֵל:

Und Samuel rief zu JHWH. Und [JHWH] gab Donner und Regen an jenem Tag. Und das ganze Volk fürchtete JHWH und Samuel sehr.

<sup>56</sup> Vgl. Dudenredaktion, »da (Adverb)«, *Duden online*, URL: <https://www.duden.de/node/133226/revision/1218613> (12.04.2023); vgl. Seybold, *Poetik*, 72 f.

<sup>57</sup> Auch Hiroya Katsumura, »Zur Funktion von *hinne* und *w<sup>h</sup>innēh* in der biblischen Erzählung«, *AJBI* 13 (1987) 3–21 legt neben einem Verständnis von הָגָה als »makrosyntaktisches Zeichen« (S. 3) einen Schwerpunkt auf eine Analyse pragmatischer Verwendungsweisen in erzählenden Texten (S. 4). Leider führt die Analyse in erzähltheoretischer Sicht aber nicht über die Ansätze von z. B. Adele Berlin hinaus, die Katsumura auch zitiert (S. 7 Anm. 11; S. 10 Anm. 19; S. 12 Anm. 29). Für das Folgende vgl. aber Katsumuras Zusammenfassung: »Im narrativen Teil der Erzählung wird *w<sup>h</sup>innēh* dazu gebraucht, die syntagmatische Erzählungskette zu unterbrechen« (S. 18). Zu הָגָה als Gliederungsmerkmal prophetischer Texte s. a. Luis Alonso-Schökel, »Nota estilística sobre la particula הָגָה«, *Bib.* 37/1 (1956) 74–80.

<sup>58</sup> Kogut, »On the Meaning«: 140–144; Sadka, »*Hinne*«: 480. Für Kogut, ebd.: 142 f. übernehme הָגָה auch mit Personalsuffix nicht die Rolle des Prädikats, sondern das Suffix als nominaler Einwortsatz. Für Joüon und Muraoka, *Grammar*, § 102k sei das Suffix an הָגָה ein assimiliertes Personalpronomen und bilde das Subjekt. Entsprechend wäre z. B. bei הַגְנִי der Einwortsatz אֲנִי »ich [bin] es« (vgl. Gen 27,24; Jdc 13,11; II Sam 2,17) um הָגָה ergänzt und somit *markiert* (dazu Anm. 59), also: »Da, ich [bin] es!« (vgl. Gen 22,1; 37,13; I Sam 3,4). Die folgenden Überlegungen ließen sich damit evtl. auch auf הָגָה mit Suffix anwenden, dies ist allerdings nicht zwingend nötig, um die Überlegungen zu הָגָה ohne Suffix zu begründen.

<sup>59</sup> Zunächst von Nikolai S. Trubetzkoy auf Phonologie und Phonetik angewandt, im Anschluss an Roman Jakobson aber in seiner Anwendung erweitert, ist eine linguistische Konstruktion *markiert* (engl. »marked«), wenn sie in ihrer Frequenz, Komplexität und/oder Prototypik gegenüber einer anderen möglichen Konstruktion abweicht (Miller, *Representation*, 309–311; s. a. Benjamin J. Noonan, *Advances in the Study of Biblical Hebrew and Aramaic. New Insights for Reading the Old Testament* [Grand Rapids: Zondervan Academic, 2020], 182; Wolf Thümmel, »Markiertheorie«, *Metzler Lexikon Sprache* [2016] 416 f.; vgl. Lettinga und Siebenthal, *Grammatik*, 300 Anm. 107).

Ex 9,23 וַיֹּט מֹשֶׁה אֶת־מִטְּהוֹ עַל־הַשָּׁמַיִם [וַיִּהְיוּ] נֶתָן קֶלֶת וַיִּבְרָד וַתִּהְלֹךְ אֵשׁ אֶרְצָה וַיִּמְטֵר יְהוָה בָּרָד עַל־אֶרֶץ מִצְרָיִם:

Und Mose streckte seinen Stab zum Himmel, aber [JHWH] gab Donner und Hagel. Und Feuer ging auf die Erde nieder. Und JHWH ließ Hagel auf das Land Ägypten regnen.

I Sam 12,13 וְעַתָּה הִנֵּה הִמְלִיךְ אֲשֶׁר בְּחַרְתֶּם אֲשֶׁר שְׂאַלְתֶּם [וְהִנֵּה] נֶתָן [וְהִנֵּה] עֲלֵיכֶם מֶלֶךְ:  
Und nun, da, der König, den ihr erwählt habt, den ihr erfragt habt, und da, [JHWH] hat euch einen König gegeben.

In allen drei Beispielen bildet JHWH das Subjekt zu einer finiten Form von נתן »geben«. In I Sam 12,18 liegt eine parataktische Satzfolge mit *wayyiqtol*-Formen vor, wie sie häufig als syntaktisch unmarkierte Konstruktion erzählender Texte benannt wird.<sup>60</sup> In Ex 9,23 wird diese Satzfolge mit *waw*-Kopulativum + Substantiv + *qatal* unterbrochen, wahrscheinlich um JHWH als Subjekt hervorzuheben.<sup>61</sup> Auf jeden Fall ist die Konstruktion in Ex 9,23 im Vergleich mit I Sam 12,18 markiert. Zwar weicht I Sam 12,13 nun insofern ab, dass die וְהִנֵּה-Phrase in einer direkten Rede eingebettet ist, aber dennoch ist auffällig, dass der letzte Satz weder in Analogie zu den vorherigen Sätzen als Relativsatz formuliert ist noch mit einer *wayyiqtol*-Form oder *waw*-Kopulativum + Substantiv + *qatal* angeschlossen wird. Von allen gegebenen Möglichkeiten erscheint die Konstruktion mit וְהִנֵּה deutlich markiert. Gleichzeitig wird וְהִנֵּה nicht benötigt, um den Satz syntaktisch zu vervollständigen.

Ähnliches lässt sich für Stellen ausführen, in denen וְהִנֵּה mit einem Partizipial-Phrase belegt ist. In II Sam 6,16ba<sub>2</sub> und Gen 26,8ba liegt jeweils eine Partizipial-Phrase vor, die sich auf eine Nominalphrase in der Form eines Eigennamens bezieht.

II Sam 6,16 וְהִנֵּה אֶרְוֹן יְהוָה בָּא עִיר דָּוִד וּמִיכַל בִּתְ-שָׂאוּל נִשְׁקָפָה | בַּעַד הַחֲלוֹן וַתֵּרָא אֶת־הַמֶּלֶךְ דָּוִד מִפְּנֵי וּמִכָּרְבַר לִפְנֵי יְהוָה וַתִּבְּזוּ לוֹ בַלְבָּהּ:

Und/Aber<sup>62</sup> es geschah, [als] die Lade JHWHs in die Stadt Davids kam und Michal, die Tochter Sauls durch das Fenster hinabblickte, da sah sie den König David [als] einen, [der] hüpfte und tanzte vor JHWH und sie verachtete ihn.

<sup>60</sup> Lettinga und Siebenthal, *Grammatik*, § 77C1bc; Joüon und Muraoka, *Grammar*, § 118c; Bruce K. Waltke und Michael Patrick O'Connor, *An Introduction to Biblical Hebrew Syntax* (Winona Lake: Eisenbrauns, <sup>2004</sup>), 33.2.1c; Helmut Utschneider und Stefan A. Nitsche, *Arbeitsbuch literaturwissenschaftliche Bibelauslegung. Eine Methodenlehre zur Exegese des Alten Testaments* (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, <sup>2014</sup>), 87 f.; Seybold, *Poetik*, 69–71.

<sup>61</sup> Joüon und Muraoka, *Grammar*, § 118e.

<sup>62</sup> 4QSam<sup>a</sup> und II Chr 15,29 haben וְהִנֵּה, was auch G voraussetzt. M könnte aber als *lectio difficilior* einen adversativen Neueinsatz mit Vergangenheitsbezug kennzeichnen (dazu Hans Joachim Stoebe, *Das zweite Buch Samuelis. Mit einer Zeittafel von Alfred Jepsen*, KAT VIII/2 [Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1994], 196; Shimon Bar-Efrat, *Das Zweite Buch Samuel. Ein narratologisch-philologischer Kommentar*, Übers. Jochen Klein [Stuttgart: Kohlhammer, 1996], 70).

Gen 26,8 וַיְהִי כִּי אָרְכוּ-לוֹ שָׁם הַיָּמִים וַיִּשְׁקֶף אַבְיִמֶלֶךְ מִלְּדָ פְּלִשְׁתִּים בְּעַד הַחֲלוֹן וַיֵּרָא וַהֲגָה יִצְחָק מִצַּחֲקוֹ אֵת רֵבֶקָה אִשְׁתּוֹ:

Und es geschah, als<sup>63</sup> ihm dort die Tage lange geworden waren, da blickte Abimelech, der König der Philister durch[das]Fenster und er[sah] und da, [Isaak]scherzt[scherzte] [gerade] mit Rebekka, seiner Frau.

In II Sam 6,16 ist die Partizipial-Phrase eine Objektsprädikativ-Angabe, die König David als Objekt umschreibt,<sup>64</sup> in Gen 26,8 ist Isaak hingegen das Subjekt zum prädikativ gebrauchten Partizip. Der Vergleich der beiden Texte ist vor allem in der Hinsicht bemerkenswert, dass ein im Wortlaut ähnliches Setting mit monarchischen Figuren vorliegt. Bei Michals Blick aus dem Fenster wird im Gegensatz zu Abimelech jedoch auf וַהֲגָה in der Satzkonstruktion verzichtet.<sup>65</sup> Insofern erscheint die Partizipial-Phrase in Gen 26,8 syntaktisch markiert. Dennoch kommt auch in II Sam 6,16 Michals *räumliche* und *ideologische Perspektive* zur Darstellung,<sup>66</sup> wobei die Erzählstimme letzteres mit »und sie verachtete ihn« als Gedankenbericht erzählt.

Um diesen Punkt abzuschließen, schaue ich auf den bereits erwähnten Text aus Gen 29,25a. Bei diesem ist zunächst zu diskutieren, welche syntaktische Konstruktion zum Vergleich dienen kann. Eng gefasst, handelt es sich nach וַהֲגָה um einen Nominalsatz in der Form einer Subjektsprädikativ-Ergänzung, in der היא »sie« durch לֵאָה »Lea« identifiziert wird.<sup>67</sup> In der Genesis findet sich diese Konstruktion häufig als asyndetische Identifikation von Ortsnamen (vgl. Gen 14,2.7; 23,2; 35,6), aber auch syndetisch zur Klassifizierung von Orten und Figuren:

Gen 19,20a הַגֵּרָה נָא הָעִיר הַזֹּאת קִרְבָּה לְנוֹס שָׁמָּה וַהֲיֵא מִצָּעָר

Da doch, diese Stadt [ist] nahe [genug], um dorthin zu fliehen und[sie] [ist] [eine]Kleine.

Gen 14,18 וּמֶלְכִי-צֶדֶק מֶלֶךְ שָׁלֵם הוֹצִיא לָחֶם וַיְיַן וַהֲוֵא כְהֵן לְאֵל עֵלְיוֹן:

Und Melchisedek, der König von Salem, hatte Brot und Wein herausgebracht und[er] [war] [ein] Priester für [el] [elyōn].

Gen 20,3b וַיֹּאמֶר לוֹ הַנֶּדָּ מֵת עַל-הָאִשָּׁה אֲשֶׁר-לָקַחְתָּ וַהֲוֵא בְעַלְתָּ בְעַל:

Und er [sc.: Gott] sagte zu ihm [sc.: Abimelech]: Da, du [bist] tot wegen der Frau, die du genommen hast und [sie] [ist/war] [geehelicht] [einem] [Eheherra].

63 Zur temporalen Verwendung von כִּי s. Joüon und Muraoka, *Grammar*, § 166o (vgl. Gen 6,1; 27,1; 43,21; 44,24).

64 Dazu Lettinga und Siebenthal, *Grammatik*, § 67J2; vgl. das Ptz. als »indirect accusative« bei Joüon und Muraoka, *Grammar*, § 126b; s. a. Waltke und O'Connor, *Introduction*, 10.2.2.

65 Ohne וַהֲגָה in Gen 26,8 müsste Isaak, wie David in II Sam 6,16, als Objekt aufgefasst werden.

66 Vgl. Müllner, »Perspektiven«: 31.

67 Lettinga und Siebenthal, *Grammatik*, § 67C; vgl. Waltke und O'Connor, *Introduction*, 8.4.

Im direkten Vergleich ist die Identifizierung in Gen 29,25a $\beta$  durch das zusätzliche הַגָּה hervorgehoben. Noch gewichtiger erscheint aber, dass Vers 25a $\beta$  an den temporalen Vordersatz in Vers 25a $\alpha$  anschließt, der für gewöhnlich durch ein *wayyiqtol* fortgesetzt wird (für בְּקָר וַיְהִי + *wayyiqtol* vgl. Gen 41,8; Num 22,41; I Sam 20,35; II Sam 11,14; II Reg 10,9).<sup>68</sup> Daher lässt sich Vers 25a $\beta$  auch als Parenthese verstehen:

וַיֹּאמֶר אֶל־לֵבָן מִה־זֹּאת עָשִׂיתָ לִּי Gen 29,25a  
Und es geschah am Morgen<sup>69</sup> – und da, sie/es [ist/war] Lea –, da sagte er zu Laban: Was hast du dieses mir getan?!

Insgesamt zeigt sich somit auch für den Beleg in Gen 29,25a, dass er durch die Verwendung von הַגָּה gegenüber anderen Satzkonstruktionen in erzählenden Texten deutlich markiert ist.

Mit den vorgelegten Beispielen bestätigt sich, dass הַגָּה weder prädikativ verstanden werden muss noch in die Syntax der darauffolgenden Phrase unmittelbar eingebunden ist. Passend für einen Aufmerksamkeitserreger, sind die Konstruktionen vor allem für die Rede der Erzählstimme markiert.

#### 4 Zur grundlegenden Möglichkeit erlebter Rede in der Hebräischen Bibel

Im vorliegenden Abschnitt setze ich mich näher mit Millers Einwänden zum Nachweis erlebter Rede in der Hebräischen Bibel auseinander. Dazu analysiere ich zunächst Textabschnitte aus II Sam 18 und Jos 7, die die erneute Frage nach erlebter Rede grundsätzlich rechtfertigen. Danach folgt eine konkrete Auseinandersetzung mit Millers wichtigsten Einwänden, bei der ich Stellen aus I Reg 19 als Ausgangspunkt wähle.

<sup>68</sup> Lettinga und Siebenthal, *Grammatik*, § 6712.

<sup>69</sup> Die Übersetzung von בְּקָר וַיְהִי mit »Als es morgen wurde« (so Horst Seebass, *Genesis*, Bd. II/2 [Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1999], 327) scheitert m. E. an der determinierten Präpositionalphrase (vgl. hingegen בְּקָר וַיְהִי in Gen 1).

#### 4.1 Zur Überlagerung von extra- und intradiegetischer Rede in II Sam 18 und Jos 7

Zunächst folgt der Textabschnitt II Sam 18,19–27, aus dem Vers 24 häufig als ein Paradebeispiel für einen Perspektivwechsel mit הַנִּזְנָה angeführt wird.<sup>70</sup>

II Sam 18,19–27<sup>19</sup> Aber Ahimaaz, der Sohn Zadoks, sagte: Ich will doch rennen und dem König frohe Botschaft mitteilen, denn es hat ihn gerechtfertigt JHWH aus der Hand seiner Feinde.  
<sup>20</sup> Und Joab sagte zu ihm: Nicht [bist] du ein Mann froher Botschaft an diesem Tag, aber du wirst frohe Botschaft mitteilen an einem anderen Tag, aber an diesem Tag sollst du keine frohe Botschaft mitteilen, denn[?] der Sohn des Königs ist tot.  
<sup>21</sup> Und Joab sagte zum Kuschiten: Geh, berichte dem König, was du gesehen hast. Und [der] Kuschiter verneigte sich vor Joab und rannte.  
<sup>22</sup> Und Ahimaaz, der Sohn Zadoks, fuhr fort und sagte zu Joab: Aber was soll geschehen, ich will doch rennen, auch ich hinter dem Kuschiten her. Und Joab sagte: Warum denn? Du läufst, mein Sohn, aber für dich gibt es keine frohe Botschaft, [die] auffindbar [ist].  
<sup>23</sup> Aber was soll geschehen, ich werde rennen. Und er sagte zu ihm: Renn. Und Ahimaaz rannte den Weg der Jordanaue und zog am Kuschiten vorbei.  
<sup>24</sup> Aber David saß [gerade] zwischen den beiden Toren und der Späher ging zum Dach des Tores, zur Mauer und er erhob seine Augen und er sah und da (הַנִּזְנָה), ein Mann rennt/rannte [gerade] für sich allein.  
<sup>25</sup> Und der Späher rief und berichtete dem König. Und der König sagte: Wenn er für sich allein [ist], [ist] frohe Botschaft in seinem Mund. Und er kam immer näher.  
<sup>26</sup> Und der Späher sah einen anderen rennenden Mann. Und der Späher rief zum Torhüter[M]/Tor[G] und sagte: Da (הַנִּזְנָה), ein Mann rennt für sich allein. Und der König sagte: Auch dieser [ist] einer, [der] frohe Botschaft mitteilt.  
<sup>27</sup> Und der Späher sagte: Ich sehe das Rennen des Ersten [ist] wie das Rennen Ahimaaz', des Sohnes Zadoks. Und der König sagte: Ein guter Mann [ist] dieser und zu guter froher Botschaft wird er kommen.<sup>71</sup>

Im Text aus II Sam 18 liegt zunächst der besondere Fall *gleichzeitigen Erzählens* vor.<sup>72</sup> Die Figur des Spähers (הַנִּזְנָה) wird ab Vers 24b zu einem intradiegetischen Erzähler. Er erzählt aber nicht von vergangenen Ereignissen, sondern von seiner unmittelbaren Gegenwart. Der Zeitpunkt seines Erzählens und das Erzählte finden gleichzeitig statt, was durch das eindeutige Partizip הֹרֵץ in Vers 27a bestätigt wird.<sup>73</sup>

<sup>70</sup> Berlin, *Poetics*, 45 f.; vgl. Ska, *Our Fathers*, 69.

<sup>71</sup> In V. 23 wird mit G V S häufig eine Redeeinleitung ergänzt (vgl. Bar-Efrat, *Samuel*, 190). M ist aber *lectio difficilior* und als direkte Rede ohne Redeeinleitung eine Extremform des dramatischen Modus (vgl. »Spannung lebensnahen Erzählens« bei Stoebe, *Samuelis*, 409). Zur »Jordanaue« s. Stoebe, *ebd.*

<sup>72</sup> Dazu Martínez und Scheffel, *Einführung*, 75.

<sup>73</sup> In Anbetracht des Settings, das David auf der Toranlage zwischen äußerem und innerem Tor (Stoebe, *Samuelis*, 409; Bar-Efrat, *Samuel*, 190) und den Späher beim Tordach an der Mauer verortet, hat Stefan A. Nitsche zu Recht auf das Gestaltungsmittel einer Mauerschau verwiesen, das vor allem in Dramentexten zur narrativen Vermittlung in der Form des gleichzeitigen Erzählens beiträgt (Stefan Ark Nitsche, *Jesaja 24–27: ein dramatischer Text. Die Frage nach den Genres prophetischer*



Da die extradiegetische Erzählstimme nicht völlig in den Hintergrund tritt, bietet der Text eine geeignete Grundlage, um die Figurenrede des Späher als intradiegetischem Erzähler und die Rede der extradiegetischen Erzählstimme zu vergleichen. Dies gilt umso mehr, da beide von den rennenden Boten erzählen. Es fällt nun auf, dass in Vers 24 mit »Und er erhob seine Augen und er sah und da, ein Mann rennt/rannte [gerade] für sich allein« die Perspektive des Späher eingenommen wird. Dies betrifft sowohl die *räumliche* als auch die *perzeptive Perspektive*. Die Lesenden wissen aus Vers 19–23 bereits, dass ein Kuschiter und Ahimaaß als Boten zu David rennen. Als deiktischer Aufmerksamkeitsreger trägt וְהִנֵּה also dazu bei, den Perspektivwechsel zu markieren. An dieser Stelle »sieht« der Späher, aber nach Miller »spricht« allein die Erzählstimme. Im weiteren Textverlauf sind es jedoch zwei Punkte, die andeuten, dass sich in Vers 24by die Figurenrede des Späher und die Rede der Erzählstimme überlagern.

Erstens erzählt die Erzählstimme in Vers 26aa die Entdeckung des zweiten Rennenden durch den Späher erneut mit וַיִּרְא »und er sah«, aber diesmal ohne וְהִנֵּה »und da«. Das auf וַיִּשְׂאֵשֶׁת־אָחֶר folgende רַץ dürfte daher als Partizip zu verstehen sein, das sich von seiner Stellung attributiv auf וַיִּשְׂאֵשֶׁת־אָחֶר bezieht, also: »Und der Späher sah einen anderen rennenden Mann.« Hier wird der Perspektivunterschied zwischen Späher und Erzählstimme also nicht gesondert durch וְהִנֵּה markiert (vgl. oben II Sam 6,16). Zweitens wird in Vers 26aδ die Informationsweitergabe des Späher an David – die je nach Lesart direkt ans »Tor« oder über den »Torhüter« erfolgt<sup>74</sup> – nicht wie in Vers 25aa mit indirekter Rede dargestellt, sondern mit einer direkten Rede. Bei dieser sticht nun hervor, dass der Wortlaut, bis auf das fehlende *waw*-Kopulativum, den Worten in Vers 24by entspricht.

24bβ und er erhob seine Augen und sah 24by und וְהִנֵּה־אִישׁ רָץ לְבָדוּ וַיִּרְא אֶת־עֵינָיו וַיִּרְא וַיִּשְׂאֵשֶׁת־אָחֶר II Sam 18,24b  
 da, ein Mann rennt/rannte [gerade] für sich allein  
 26aγ und er sagte: 26aδ וַיִּאמֶר וְהִנֵּה־אִישׁ רָץ לְבָדוּ Da, ein Mann rennt für sich allein

Im Zusammenhang erscheint die וְהִנֵּה-Phrase in Vers 24by somit doppelt markiert. Der Perspektivwechsel ist auch ohne וְהִנֵּה möglich, wie Vers 26aa zeigt, und der Wortlaut stimmt mit einer eindeutigen direkten Figurenrede überein. Eine ähnliche Textgestaltung lässt sich auch in Jos 7,20–23 nachweisen. Dort ist zu lesen:

*Literatur des Alten Testaments und die Textgraphik der großen Jesajarolle aus Qumran*, BWANT 166 [Stuttgart: Kohlhammer, 2006], 123–130; vgl. Manfred Pfister, *Das Drama*, UTB 580 [Paderborn: W. Fink, 2001], 281; 364).

74 Dazu Stoebe, *Samuelis*, 410; Bar-Efrat, *Samuel*, 190.

Jos 7,20–23 <sup>20</sup> Und Achan antwortete Josua und sagte: Wirklich, ich, ich habe gesündigt an JHWH, dem Gott Israels und gemäß diesem und gemäß diesem habe ich getan. <sup>21</sup> Und ich sah unter der Beute eine gute Robe von *šin'ār*<sup>75</sup> und zweihundert Schekel Silber und eine Goldzunge, fünfzig Schekel ihr Gewicht. Und ich begehrte sie [Pl. m.] und ich nahm sie [Pl. m.] und da (הִתְהַלַּךְ), sie [sind] versteckt in der Erde inmitten meines Zeltes<sup>76</sup>, aber das Silber [ist] unter ihr [sc.: der Robe]. <sup>22</sup> Und Josua sandte Boten und sie rannten ins Zelt und da (הִתְהַלַּךְ), [es war/ist] versteckt in seinem Zelt, aber das Silber unter ihr. <sup>23</sup> Und sie nahmen sie [Pl. m.] mitten aus dem Zelt und sie brachten sie [Pl. m.] zu Josua und zu allen Kindern Israels und sie schütteten sie [Pl. m.] vor JHWH aus.

Erneut ist im Zusammenhang bereits bekannt, dass Achan vom Banngut genommen und damit den Zorn JHWHs ausgelöst hat (vgl. Jos 7,1).<sup>77</sup> Nach einem Loserweis stellt ihn Josua zur Rede und neben seinem Schuldbekennnis, wird Achan ebenfalls zu einem intradiegetisch-homodiegetischen Erzähler. Sein späteres Ich erzählt in Vers 21 den Hergang der Tat seines früheren Ichs.<sup>78</sup> Das Ende seiner Nacherzählung mündet in eine הִתְהַלַּךְ-Phrase, die das Versteck des Bannguts angibt. Das Versteck ist auch den Lesenden bis zu diesem Erzählzeitpunkt noch unbekannt gewesen. Ob Achans Angaben zuverlässig sind, wird aber nicht direkt von der Erzählstimme bestätigt. Zunächst kommt es mit den von Josua entsandten Boten zu einem Ortswechsel in Achans Zelt. Erst hier wird das Versteck des Bannguts bestätigt. Die extradiegetische Erzählstimme bindet sich also auch hier an die *räumliche* und *perzeptive Perspektive* der Boten. Diese wird bis zur Rückkehr zu Josua und den Kindern Israels in Vers 23 durchgehalten.

Nun fällt erneut auf, dass es im Wortlaut der Erzählstimme beim Fund des Bannguts in Vers 22b zu einer starken Übereinstimmung mit Achans direkter Rede aus Vers 21b kommt.

<sup>75</sup> Dazu Volkmar Fritz, *Das Buch Josua*, HAT I/7 (Tübingen: Mohr Siebeck, 1994), 83; Richard D. Nelson, *Joshua. A Commentary*, OTL (Louisville: Westminster John Knox Press, 1997), 98.

<sup>76</sup> Die Doppeldetermination von הִתְהַלַּךְ »may be a blend of הִתְהַלַּךְ and אָהַל« (Waltke und O'Connor, *Introduction*, 249).

<sup>77</sup> Vgl. Fritz, *Josua*, 78; Nelson, *Joshua*, 100.

<sup>78</sup> Vgl. Fritz, *Josua*, 83. Achans Nacherzählung beginnt formal bereits in V. 20bβ mit וְכִזְאוֹת וְכִזְאוֹת וְכִזְאוֹת, was an dieser Stelle aber keine gewöhnliche erzählerische Ellipse der Erzählstimme darstellt, da sie in die direkte Rede integriert ist (vgl. »semidirect speech« bei Miller, *Representation*, 281–284). Die extradiegetische Erzählstimme dringt metaleptisch in die intradiegetische Figurenrede ein (dazu Casagrande, *Amosbuch*, 153–155).

und da<sub>1</sub> sie [sind] versteckt<sub>2</sub> in der Erde<sub>3</sub> inmitten meines Zelt<sub>4</sub>, aber das Silber [ist] unter ihr [sc.: der Robe]<sup>79</sup>

und da<sub>1</sub> [sie war/ist]<sup>80</sup> versteckt<sub>2</sub> in seinem Zelt<sub>3</sub>, aber das Silber [ist/war] unter ihr<sub>4</sub>

Mit den Boten als Gruppe ohne weiter anwesende Figuren und der Betonung ihrer *räumlichen und perceptiven Perspektive* besteht wieder die Möglichkeit, dass es zwischen der Rede der Erzählstimme und dem, was die Boten beim Fund sagen, zu einer Überlagerung kommt. Die Erzählstimme nutzt erlebte Rede, um den für die Boten überraschenden Fund zugespitzt festzuhalten. In Anbetracht der Textgestaltung in II Sam 18 und Jos 7 ist es meines Erachtens methodisch übereilt, wenn Miller die Überlagerung der Rede der Erzählstimme und einer Figur, wie sie für die erlebte Rede bestimmend ist, für die Literatur der Hebräischen Bibel kategorisch ausschließt.

#### 4.2 *Whinne* mit Eigenheiten direkter Rede und bei auditiven Sachverhalten

Laut Miller lasse sich im Korpus von Gen bis II Reg nicht nachweisen, dass mit *וְהִנֵּה* eingeleitete Sätze in Verbindung mit einem Hören oder Reden stünden. Mit *וְהִנֵּה* werde also allein auf visuelle und nicht auf auditive Wahrnehmungen verwiesen. Außerdem mangle es in *וְהִנֵּה*-Phrasen an den expressiven Eigenheiten mündlicher Rede (s. o. Punkt 2). Beides lässt sich hinterfragen. Dabei bildet I Reg 19 einen wichtigen Ausgangspunkt.

Ohne den Text in seiner Komplexität vollständig analysieren zu können,<sup>81</sup> möchte ich signifikante Verse herausgreifen. Nachdem Elia aufgrund der Drohung Isebels um sein Leben rennt (I Reg 19,1–4), macht er unter einem Ginster halt und übernachtet dort. Im Zusammenhang ist in I Reg 19,5 zu lesen:

I Reg 19,5 Und er legte sich hin und schlief unter einem Ginster und da, ein Bote berührt<sub>1</sub> berührte ihn doch<sub>2</sub> [gerade] (*וְהִנֵּה דָּוָד מִלְּאֵד נֹגֵעַ בּוֹ*) und er sagte zu ihm: Steh auf, iss.

<sup>79</sup> Nach Fritz, *Josua*, 78 handele es sich bei *וְהִנֵּה תַחְתֵּיהָ* um eine Dittographie aus V. 22b. Ungeachtet der textkritischen Validität dieser Annahme, bliebe die Wortlautübereinstimmung zwischen V. 21b und 22b immer noch signifikant.

<sup>80</sup> Die Ergänzung des wahrscheinlichen Bezugswortes *הַמָּאֲדָרַת* »der Mantel; die Robe« vereinfacht den Text vorschnell (gegen Fritz, *Josua*, 78).

<sup>81</sup> Siehe allein Ernst Axel Knauf, *1 Könige 15–22*, HThKAT (Freiburg i. Br.: Herder, 2019), 271–339.

Die Anwesenheit und Berührung durch einen Boten kommen für Lesende und für Elia unerwartet. Es besteht an dieser Stelle also kein signifikanter Unterschied in der *räumlichen* und *perzeptiven Perspektive* der Erzählebenen. Jedoch sticht das auf הַיְהוָה folgende Demonstrativpronomen הָ hervor. Es wäre möglich, es an dieser Stelle prädikativ und das Partizip נִגַּץ attributiv aufzufassen. Vor allem die mangelnde Determination und die Wortstellung machen dies möglich, also: »und da, dies [ist] ein Engel, [der] ihn berührt«. Bei dieser Wiedergabe käme es zu einer Überschneidung der Deixis in der Figurenrede und der Rede der Erzählstimme. So würde zwar von Elia in der 3. Person erzählt, das Pronomen הָ würde aber auf eine unmittelbare Referenz in Elias Kommunikationssituation verweisen.<sup>82</sup>

Die wahrscheinlichere Verwendung von הָ in I Reg 19,5 dürfte aber die einer emphatischen Verstärkung sein, wie sie in rhetorischen Fragesätzen belegt ist.<sup>83</sup> Diese Übersetzung ist bereits im Zitat zu I Reg 19,5 angewandt und הָ mit »doch« als emphatischer Modalpartikel wiedergegeben.<sup>84</sup> Bei dieser Wiedergabe liegt für die Rede der Erzählstimme eine Verwendung von הָ vor, die ein typisches Merkmal direkter Rede ist, was ein Vergleich verdeutlicht:

I Reg 19,5 und da, ein Bote berührt/berührte ihn [doch] (הָ) [gerade]

Gen 32,30a Und Jakob fragte und sagte: Tue doch deinen Namen kund. Und er sagte: Warum [denn] (הָ) fragst du nach meinen Namen?

II Sam 18,22ba Und Joab sagte: Warum [denn] (הָ), läufst du, mein Sohn, aber für dich gibt es keine gute Botschaft, [die] auffindbar [ist].

Damit dürfte in I Reg 19,5 eine expressive Anomalie in der Rede der Erzählstimme vorliegen, wie sie auch für die erlebte Rede typisch ist. Die doppelte Auffälligkeit durch הַיְהוָה und הָ wird zudem von I Reg 19,7 hervorgehoben: hier wird ein zweites Kommen des Boten und eine weitere Berührung mit simplen *wayyiqtol*-Formen erzählt. Ich folge weiter dem Text aus I Reg 19 und setze wieder bei Vers 9 ein.

<sup>82</sup> Als eine Stelle, die diesen Sachverhalt stützen würde, habe ich II Reg 5,7a finden können: »Und es geschah, als der König Israels den Brief las, da zerriss er seine Kleider und sagte: Bin ich Gott, um zu töten und um lebendig zu machen, dass dieser einer [ist, der] zu mir sendet (בִּי-יְהוָה שְׁלָח אֵלַי), um einen Mann von seinem Aussatz zu sammeln...«. Hier stimmt in ähnlicher Wortfolge aus הָ + Ptz. + Präposition mit Suff. die Deixis mit der Sprecher-Origo der Figur überein. Knauf, *I Könige*, 278 verweist noch auf Ez 16,49, wo allerdings *qatal* הָהָה auf הַיְהוָה folgt.

<sup>83</sup> Mit Waltke und O'Connor, *Introduction*, 17.4.3 (I Reg 19,5 als Bsp.); vgl. Lettinga und Siebenthal, *Grammatik*, § 71H3 mit Verweis auf dt. Modalpartikel; s. a. Joüon und Muraoka, *Grammar*, § 143g. Zur Verwendung von »doch« und »denn« s. Dudenredaktion, »doch (Partikel)«, *Duden online*, URL: <https://www.duden.de/node/134579/revision/1312537> (12.04.2023); Dudenredaktion, »denn (Partikel)«, *Duden online*, URL: <https://www.duden.de/node/133909/revision/1436378> (12.04.2023).

<sup>84</sup> Knauf, *I Könige*, 278 geht hier und in Jes 21,9 ebenfalls von einem verstärkenden הָ aus, allerdings als »Lokaldeiktikon«.

I Reg 19,9 Und er [sc. Elia] kam dort zur Höhle und übernachtete dort [und da, das Wort JHWHs bei ihm [war es]] (וְהֵגָה דְּבַר-יְהוָה אֵלָיו) und es/er sagte zu ihm: Was [bist] du selbst hier, Elia?

Mit dem hervorgehobenen Satz wird deutlich, dass וְהֵגָה nicht exklusiv an eine visuelle Wahrnehmung gebunden ist (vgl. auch Gen 15,4). Dies wird wenige Verse weiter erneut deutlich, wenn es in Vers 13 heißt:

I Reg 19,13 Und es geschah, als Elia hörte, da hüllte er sein Gesicht in sein Gewand und zog hinaus und stellte sich an die Öffnung der Höhle [und da, bei ihm [war/ist] ein Geräusch/Klang/Stimme] (וְהֵגָה אֵלָיו קוֹל) und es/er/sie sagte: Was [bist] du selbst hier, Elia?

Auch an dieser Stelle bezieht sich וְהֵגָה mit קוֹל »Geräusch, Klang, Stimme« auf eine auditive Wahrnehmung.<sup>85</sup> Darüber hinaus lässt sich der Sachverhalt auch noch an anderen Stellen für וְהֵגָה belegen.

Gen 27,6 Aber Rebekka sagte zu Jakob, ihrem Sohn, folgendermaßen: Da (הֲגִיִּרָה), ich habe deinen Vater gehört (שָׁמַעַתְּ), [als] er [gerade] zu Esau deinem Bruder redete folgendermaßen: Gen 42,2a Und er [sc.: Jakob] sagte: Da (הֲגִיִּרָה), ich habe gehört (שָׁמַעַתְּ), dass es Getreide in Ägypten gibt.

Ex 7,16 und [dann] sollst du zu ihm sagen: JHWH der Gott der Hebräer hat mich zu dir gesandt folgendermaßen: Lass mein Volk ziehen, sodass sie mir in der Steppe dienen und da (וְהֲגִיִּרָה), nicht hast du gehört (שָׁמַעַתְּ) bis jetzt.

Um Missverständnisse zu vermeiden: Keines der drei letzten Beispiele lässt sich als erlebte Rede verstehen. וְהֵגָה ist hier als Aufmerksamkeitsmarker ganz in die Kommunikationssituation unter den Figuren eingebunden. Dennoch wird deutlich, dass sich וְהֵגָה und הֵגָה sehr wohl auf auditive Zusammenhänge beziehen können. Damit wären Millers Einwände gegen die Möglichkeit, erlebte Rede in der Hebräischen Bibel nachzuweisen, meines Erachtens hinreichend in Frage gestellt.

## 5 Zusammenfassung

Die Annahme, dass וְהֵגָה für die Perspektivstruktur in der Literatur der Hebräischen Bibel eine besondere Funktion einnimmt, stößt auf einen breiten Konsens, den ich an dieser Stelle lediglich wiederholen kann. De facto findet sich dies schon bei Hermann Gunkel, wenn er zum Halbvers in Gen 29,25a festhält: »malt die Über-

<sup>85</sup> Ungeachtet der Frage, warum Elia sein Gesicht hier verhüllt, ist eine eingeschränkte Sicht bedenkenenswert (vgl. Knauf, *1 Könige*, 325 f.).

raschung Jaqobs.«<sup>86</sup> Jedoch sollte aus linguistischer Sicht darauf beharrt werden, dass dies keine syntaktische oder semantische Funktionsbeschreibung darlegt. Vielmehr kann הָהִנֵּה als deiktischer Aufmerksamkeitserreger für die Markierung eines Perspektivwechsels eingesetzt werden. Darin erschöpft sich aber nicht die pragmatische Funktion von הָהִנֵּה, noch ist dies das einzige Gestaltungsmittel für die Perspektivstruktur erzählender Texte. Exemplarisch zeigen dies Jona in Jon 1,3, Michal in II Sam 6,16 und der Späher in II Sam 18,26. Schließlich ist auch die Perspektivstruktur biblischer Texte nicht auf einen sinnlichen Wahrnehmungsbereich einer Figur zu beschränken. Im Anschluss an Ilse Müllner, die den Erzähltheoretiker Wolf Schmid aufgreift, sollten eine *ideologische, räumliche, zeitliche* und *sprachliche Perspektive* bedacht werden.<sup>87</sup>

Vor allem letzteres hängt mit der Frage erlebter Rede in der Hebräischen Bibel zusammen. Denn in den untersuchten Stellen, bei denen sich eine Überlagerung von Figurenrede und der Rede der Erzählstimme erwägen lässt, hängt dies mit einer Kombination aus der perzeptiven, räumlichen und teilweise ideologischen Perspektive zusammen. Darüber hinaus finden sich für die Kriterien einer Expressivität direkter Figurenrede in der Erzählrede zumindest vereinzelt Ansatzpunkte, was sich der *sprachlichen Perspektive* zuordnen lässt. Darüber hinaus kann הָהִנֵּה auch im Rahmen einer Darstellung von auditiven Ereignissen eingesetzt werden.

Der gravierendste Unterschied im Biblischen Hebräisch zu den typischen Kriterien erlebter Rede im Französischen, Englischen und Deutschen betrifft die deiktische Bindung des morphologischen Modus an die Erzählstimme und die entsprechende Umformung der Tempora im Vergleich zu direkter und indirekter Rede (siehe die Einleitung).<sup>88</sup> An dieser Stelle erscheinen mir aber die Kombinationen von הָהִנֵּה mit Nominal- oder Partizipial-Phrasen relevant zu sein. Denn obwohl sich die temporale Wiedergabe an der übergeordneten Konstruktion orientiert, oszillieren diese Phrasen häufig zwischen Präsens und Präteritum. Dies gilt besonders für den durativen Aspekt einer Unmittelbarkeit in (prädikativen) Partizipial-Phrasen,<sup>89</sup> der wie in der direkten Rede des Spähers in II Sam 18,26a präsentisch zu übersetzen ist, aber ebenfalls in der präterital geprägten Rede der Erzählstimme in II Sam 18,24b erscheinen kann. Genau diese syntaktisch-semantische Ambiguität in der *zeitlichen*

<sup>86</sup> Hermann Gunkel, *Genesis. Mit einem Geleitwort von Walter Baumgartner* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1966), 328.

<sup>87</sup> Müllner, »Perspektiven«: 29; Schmid, *Elemente*, 121–127; s. o. Anm. 17.

<sup>88</sup> Vgl. Niehoff, »Biblical Characters«: 582.

<sup>89</sup> Lettinga und Siebenthal, *Grammatik*, § 80A3.B1; Jöüon und Muraoka, *Grammar*, § 121h.

*Perspektive* passt aber meines Erachtens zur stimmlichen Ambiguität, die für die erlebte Rede so bestimmend ist.<sup>90</sup>

Wer als Bibelleser:in der eingangs zitierten Aufforderung Gerhard von Rads folgen und sich mit dem von ihm benannten Phänomen auf aktuellem Forschungsstand befassen möchte, wird für die Literatur der Hebräischen Bibel wenig einführende Darstellungen zum Modus finden. Gleichzeitig hat mein Beitrag hoffentlich zwei Punkte deutlich gemacht. Einerseits besteht – trotz der umfassenden Monografie von Cynthia L. Miller – für die zentrale Teilkategorie der Darstellung von Rede und Gedanken in der Hebräischen Bibel immer noch Klärungsbedarf. Andererseits sollten entsprechende Einführungen auch für die biblische Literatur über eine schlichte Dichotomie aus direkter und indirekter Rede hinausgehen. Dabei lässt sich die Signifikanz der erlebten Rede mit Gunkels Kommentierung von Gen 8,13b abschließend bekräftigen:

[Gen 8,13b] Da tat Noah das Dach vom Kasten und schaute aus, und sieh da! [וַיִּהְיֶה] die Fläche des Erdbodens war trocken geworden! (Übersetzung nach Gunkel)

Da wagt es Noah 13b [...] die Decke abzutun, um auszuschauen, und sieh da! *welche Freude! Die Erde ist wirklich trocken! Er hat also richtig geraten! Ja, wer so klug wäre wie Vater Noah!*<sup>91</sup>

Vor allem mit der auffallenden Expressivität direkter Rede (vgl. »welche«, »wirklich«, »also«, »Ja«) und gleichzeitiger Rede über Noah in der 3. Person, kommentiert Gunkel an dieser Stelle in erlebter Rede.<sup>92</sup> Meines Erachtens liegen gute Gründe dafür vor, dass hier der Modus des Kommentars dem Modus der Erzählung kongenial folgt.

**Abstract:** Frequently it has been pointed out that in Biblical Hebrew literature the narrator tends to be less overt. Nonetheless, this has seldom been substantiated with the narrative mode as an analytical category. The latter especially applies to the representation of speech. Herein, it is debated, if besides direct and indirect speech also free indirect discourse may be attested in the Hebrew Bible. Cynthia L. Miller has denied this possibility, which has been notably advocated by Meir Sternberg. However, using a linguistically substantiated narrative analysis Miller's objections can be called into question. This justifies the fundamental possibility of free indirect discourse with *w<sup>e</sup>hinne*-phrases.

<sup>90</sup> Diese Ambiguität wird teilweise in Phrasen mit וַיִּהְיֶה + Verb עָזַר gesteigert, bei denen sich zwischen Qal *qatal* 3. Sg. m. und Qal Ptz. Sg. m. nicht eindeutig unterscheiden lässt.

<sup>91</sup> Gunkel, *Genesis*, 65 (meine Hervorhebung).

<sup>92</sup> Dabei lässt sich für den letzten Satz erwägen, ob sich Gunkel nicht – bewusst – die ideologische Perspektive der Erzählstimme aneignet.

**Keywords:** *w<sup>e</sup>hinne*, free indirect discourse, representation of speech, point of view, narrative theory

**Zusammenfassung:** Das Zurücktreten der Erzählstimme in der Literatur der Hebräischen Bibel wurde oft benannt. Dies wurde allerdings nur selten mit der erzähltheoretischen Analysekatégorie des Modus fundiert. Letzteres gilt besonders für die Darstellung von Figurenrede. Dabei ist umstritten, ob sich neben direkter und indirekter Rede auch erlebte Rede in der Hebräischen Bibel nachweisen lässt. Diese vor allem von Meir Sternberg vertretene Möglichkeit hat Cynthia L. Miller abgelehnt. Millers Einwände lassen sich aber mit einer linguistisch fundierten Erzählanalyse hinterfragen, was die grundsätzliche Möglichkeit erlebter Rede bei *w<sup>e</sup>hinne*-Phrasen begründet.

**Schlagwörter:** *w<sup>e</sup>hinne*, erlebte Rede, Darstellung von Rede, Perspektive, Erzähltheorie

**Résumé:** Dans la littérature de la Bible hébraïque, on a souvent remarqué l'effacement de la voix narrative. Cependant, cette observation n'a été que rarement basée sur la catégorie d'analyse de la théorie narrative du mode. Ceci est particulièrement vrai pour la représentation du discours des personnages. Outre le discours direct et indirect, l'existence du discours indirect libre dans la Bible hébraïque est controversée. Cynthia L. Miller a rejeté cette possibilité, défendue notamment par Meir Sternberg. Les objections de Miller peuvent cependant être remises en question par une analyse linguistique des récits et justifient la possibilité fondamentale d'un discours indirect libre dans les phrases *w<sup>e</sup>hinne* (et voici).

**Mots-clés:** *w<sup>e</sup>hinne*, discours indirect libre, représentation du discours, point de vue, théorie narrative